

Neu-Pompei, eine Stätte des Gebetes, der Caritas und des Wunders.

Es handelt sich um den vielbesuchten modernen Wallfahrtsort der allerseeligsten Jungfrau Maria vom hochheiligen Rosenkranz in *Valle di Pompei*, einzigartig durch seine blühenden caritativen Anstalten. Vor 70 Jahren besaß die verwitwete Gräfin *Marianne De Fusco* in der Nähe des Dorfes Valle di Pompei, unweit der durch Ausgrabungen offen gelegten antiken Stadt Pompei, das ausgedehnte Landgut „*Taverna di Valle*“. Die unsichere, gemiedene Gegend war Zufluchtsort lichtscheuen Gesindels, das die in dürftigen Verhältnissen lebende bäuerliche Bevölkerung schreckte und bedrückte. Als der treffliche, tieffromme Advokat *Bartolo Longo* im Oktober 1872 dort erstmals Geschäfte der Gräfin erledigte, erschütterte ihn die in staatsbürgerlicher und religiöser Beziehung herrschende Verwahrlosung der Bewohner. Rasch entschlossen, sich ihrer moralischen Gesundung zu widmen, glaubt er eine Stimme zu hören: „Suchst du Rettung, so verbreite den Rosenkranz. Maria verspricht sie.“ Longo konnte um so gründlicher seinen Plan ausführen, als die Dame bald eine zweite Ehe mit ihm einging und nun seine Bemühungen nach Kräften unterstützte.

Zunächst tat der Advokat Schritte zur Förderung der Rosenkranzandacht in der engen, baufälligen Pfarrkirche von Valle di Pompei. Nach drei Jahren beauftragte ihn der Bischof von Nocera mit der Betreuung der Bevölkerung. Im Herbst 1875 wurde in der Kirche ein schlichtes *Madonnenbild* aufgestellt: Die Himmelskönigin überreicht der hl. Rosa den Rosenkranz, während ihn der hl. Dominikus vom Jesukind empfängt. Davor fehlte es nun selten an Betern. Es ist das Gnadenbild, das die dankbare Verehrung der Gläubigen im Laufe der Jahre mit Edelsteinen und Perlen im Werte von mehr als fünf Millionen Lire geschmückt hat. Gleich in den ersten Jahren war ersichtlich, daß der Himmel das junge Heilswerk mit Gnaden und Gebetserhörungen begünstigte. Sie mehrten sich, nachdem im Mai 1876 der Grundstein zu einem neuen *Gotteshaus* gelegt worden war. Bartolo Longo forderte alle auf, zum Bau beizutragen, wenn auch nur monatlich mit einem Soldo. Am 8. Mai 1887 krönte der Kardinal Monaco La Valletta das Marienbild mit einem von Leo XIII. geweihten Diadem. 1891 konsekrierte derselbe Kirchenfürst als Delegat des Papstes die neue Kirche mit der weithin sichtbaren Kuppel. 1894 erklärte der Heilige Vater das Gotteshaus als „Päpstliche Kirche, Weltheiligtum auf immer unter der Leitung des Stuhles Petri“. Es wurde 1901 nach Vollendung der monumentalen Fassade zum Rang einer Päpstlichen Basilika erhoben.

Für den von heiligem Unternehmungsgeist erfüllten Bartolo Longo stand von Anfang an fest, daß ein Kranz von mustergültigen Einrichtungen der *Caritas* den Tempel der Rosenkranzkönigin umgeben sollte. Mit nimmerruhender Tatkraft hatte er bereits 1894 so Vorzügliches geschaffen, daß ihm am 1. Mai dieses Jahres Henri Lasserre, der berühmte Geschichtsschreiber der Erscheinungen von Lourdes, schreiben konnte: „Sie haben einen Traum verwirklicht, der mir öfter gekommen ist gegenüber den frömmsten und volkstümlichsten Wallfahrtsorten. Wenn für alle Heiligtümer, zu denen die Gebete und Gaben der Christen hinströmen, eine Einstellung solcher Art Geltung bekäme, so würde das Gute, das dort geschieht, hundertfältig vermehrt werden, und die Erde würde bald dem Himmel näher sein.“ Bereits 1887 wurden Waisenkinder im Schatten der neuen Kirche aufgenommen. Unter dem 24. Mai 1891 richtete Longo einen „Herzesschrei zugunsten der Waisen des Strafgesetzes“, d. h. der Kinder von Sträflingen, an die Welt. 1892 sah die Grundsteinlegung des Hospizes für Söhne von Strafgefangenen. Im März 1922 wurde ein Erziehungshaus für Töchter

von solchen eröffnet. B. Longo hat selber die eingehende, rührende Geschichte des Heiligtums von Pompei und der verschiedenen, überaus segensreichen Gründungen geschrieben und dabei mit warmem Dank der vielen Wohltäter gedacht, die sie ermöglicht haben. Im Jahre 1924, zwei Jahre vor seinem am 5. Oktober 1926 erfolgten Heimgang, begann er mit dem 2. Band.

1906 schenkte das Ehepaar Longo dem Heiligen Stuhl die Gebäude und Stiftungen von Valle di Pompei, wo rasch ein Städtchen um die Basilika entstanden war. Damals übernahm Msgr. Augusto Sili als erster Päpstlicher Delegat die Verwaltung der Kirche und der damit verbundenen Fürsorgeanstalten, deren Bedeutung ständig wuchs. Sili starb 1926 als Kardinal. Kurz nachher schuf Pius XI. die *Praelatura nullius* der allerseligsten Jungfrau Maria vom hochheiligen Rosenkranz, während das Städtchen durch staatliche Verfügung selbständige Gemeinde wurde. Bei dieser Gelegenheit pries der große Papst die Opera Pompeiana als „kostbare Erbschaft des verehrungswürdigen Mannes, der, obwohl im Laienstand lebend, Apostel des Glaubens und der Caritas wurde durch staunenswerte Schöpfungen, die der Welt Bewunderung abnötigen“.

Auf Msgr. Carlo Cremonesi, der im Januar 1927 die neue *Praelatura nullius* übernahm, folgte bereits 1928 der Patriarch von Konstantinopel, Msgr. Antonio Anastasio Rossi. Cremonesi gehört seit Dezember 1935 dem Kardinalskollegium an. Unter Msgr. Rossis tatkräftiger Verwaltung wurden Neubauten für Söhne von Sträflingen, für das Mädchen-Waisenhaus, ein Pilgerhaus sowie Schulen für die Kinder aus Valle di Pompei geschaffen. Die Basilika erhielt einen stattlichen Glockenturm. 1939 gelangte ihre großartige Erweiterung durch zwei Seitenschiffe und ein neues großes Chor zum Abschluß, so daß der majestätische Tempel nun fünfmal größer ist als das frühere Gotteshaus. Kardinal-Staatssekretär Maglione konsekrierte am 6. Mai im Auftrage Pius' XII. die Basilika, sang tags darauf ein Pontifikalamt und stand einer großen Prozession unter Beteiligung von 14 Bischöfen vor. Am 8. Mai, am Fest der Madonna von Pompei, fanden sich 100.000 Andächtige in heißem Gebet vor ihrem Thron zusammen.

In wenigen Jahrzehnten entwickelte sich der armselige Ort Valle di Pompei zu einem weithin berühmten Mittelpunkt des Gebetes, der Caritas, des Wunders. Tagtäglich finden sich dort Pilgerscharen, Gruppen und einzelne, ein, um zu beten und die hl. Sakramente zu empfangen. Man zählt jedes Jahr eine Million Beichten, die vom Klerus der Prälatur, von den an der Basilika angestellten Redemptoristen und von manchen dort vorübergehend weilenden Welt- und Ordensgeistlichen gehört werden. Der Wallfahrtsort Neu-Pompei ist das Ziel ungezählter Gebete aus vielen Ländern. 1879 verfaßte Bartolo Longo die Novena alla SS. Vergine del Rosario di Pompei; sie wurde in 60 Jahren 866mal aufgelegt in mehr als neun Millionen Exemplaren und in 22 Sprachen übersetzt. Seit 1877 gibt es 50 starke Auflagen von „Quindici Sabati del SS. Rosario“. Ein Bittgebet wird seit 1883 alljährlich zweimal von Millionen Gläubigen gesprochen.

Die gewaltigen Leistungen im Dienste der Caritas, zu denen B. Longo die Initiative ergriffen, werden in der „Civiltà Cattolica“ (Heft 2135) von F. M. Gaetani S. J. kurz zusammengefaßt. Von Anfang an bis 1939 wurden im Waisenhaus 2527 Mädchen betreut; im genannten Jahre waren es etwa 400. Unter Leitung einer eigenen Genossenschaft, der „Töchter vom Rosenkranz von Pompei“ (3. Orden des hl. Dominikus), gegen die drohendsten Gefahren geschützt, verbringen sie im Schatten der Gottesmutter ihre schönsten Jahre, tragen durch Gesang zur Erbauung der Pilger bei und werden durch Gebet,

Studium und Arbeit zu einem Leben der Pflicht befähigt. Nach Beendigung der Erziehung werden manche in achtbare Familien aufgenommen, während andere den Klosterberuf in der Klausur, im Apostolat oder in den Heidenmissionen wählen. 1002 Söhne von Strafgefangenen verbrachten durchschnittlich ein Dutzend Jahre im Hospiz, das als Musteranstalt gelten darf. Seit 1907 bewähren sich dort die Erziehungsmethoden der Christlichen Schulbrüder. Die Knaben wachsen zu aufrichtigen, eifrigen Christen heran, erhalten einen gediegenen Unterricht, werden auch zum Teil in technischen Fächern und in der Musik ausgebildet. Zahlreiche Söhne schlimmer Verbrecher wurden dank einer gesunden, christlichen Erziehung ehrliche, fleißige, vollwertige Bürger. Der erste in Valle di Pompei aufgenommene Junge wirkt heute als Pfarrer. Namhafte Magistratspersonen, wie Raffaele de Filippis, und Soziologen haben denn auch die Vorzüge und Verdienste der Opera Pompeiana öffentlich anerkannt.

Das großartige, höchst erspriessliche Werk wurde als ein von der göttlichen Vorsehung durch Maria gewirktes ständiges Wunder gepriesen. Die im besten Sinne moderne erzieherische Betreuung tausender Knaben und Mädchen in vorbildlichen Anstalten konnte nur durch reichliche Spenden gesichert werden. Von Millionen Katholiken kamen Beiträge, bisweilen ansehnliche, meist nur geringe, in der Hoffnung auf Marias Fürbitte oder zum Dank für empfangene Gnaden. Pier Marino Frascioni schreibt in seinem Buch „Il Santuario di Pompei. Le opere di beneficenza annesse“ (Milano 1932): „Bis 1886 waren etwa 4000 von der Madonna gewährte Gnaden dokumentarisch bezeugt. Dann nahm der Himmelssegens zu und wurde so reichlich, daß eine regelmäßige, fortschreitende Aufzählung unmöglich war.“ Heute verzeichnen die Zeitschrift „Il Rosario e la Nuova Pompei“ (Auflage 300.000) und der in ebensoviel Exemplaren verbreitete „Calendario“ die von der Rosenkranzkönigin von Pompei gewährten Gnaden; es handelt sich da oft um wirkliche, bestbezeugte Wunder. Daneben werden viele Erhörungen außeracht gelassen, die nicht Heilungen des Körpers oder greifbare Tatsachen betreffen. Wird die Bitte nicht gewährt, so verlassen doch die Pilger durchwegs die Basilika mit demüti- ger, heiterer, vertrauensvoller Ergebung in den Willen Gottes. Um ungezählte Bekehrungen, Wunder der Gnade wissen die Beichtväter und die Frauen, deren Gatten, Väter, Brüder im Wallfahrtsort den Weg zu Gott zurückfanden. Wie der Patriarch Rossi, Prälat von Neu-Pompei, am 28. Mai 1933 äußerte, „ist der von Bartolo Longo ausgestreute kleine Samen, der von ihm gepflegt, unter seinen Augen keimte, zum großen, starken Baum geworden und hat seine volle Reife erlangt“. Über die Entwicklung von Neu-Pompei sagt P. M. Frascioni in seiner oben erwähnten Schrift: „Es ist eine Geschichte, die als Legende erscheinen würde, wenn nicht die Monumente des Glaubens und der Caritas da wären, um die Erhabenheit dieses Heiligtums, die heiligen Initiativen, die Wunder an Körper und Seele, die unerschöpfliche, liebevolle Caritas, die Aktion der Gesundung einer Zeit und einer Epoche zu bezeugen.“

Luxemburg.

Dr. Jos. Massarette.

Eine Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion aus vergangener Zeit. Vor einiger Zeit wurde in den rheinischen Landen ein hochbetagter Seelsorger zu Grabe getragen, Pfarrer Anton Bommes, Gladbach. Er stand im 60. Jahre seines Priestertums. Auf seinem Totenzettel stehen die Worte: „Ich kenne deine Werke und deinen Glauben, deine Liebe, deine Dienste und deine Geduld“ (Offb 2, 19). Diese Worte sind treffend gewählt, denn der Verstorbene war ein